

Moin Zusammen

Alle vier Wochen gehe ich in Flensburg in die Suchtklinik der Diako. Dort informiere ich die Patienten über den Freundeskreis Treff 90-wie dieser arbeitet und über die Vorteile des Besuchs des Freundeskreises nach dem Aufenthalt in der Klinik. Genauso wie ich, machen es auch andere Gruppen. Wir nennen diese Abende „Infoabend“. Bei den Infoabenden können sich die Patienten ein Bild von den einzelnen Gruppen machen, damit sie sich nachher besser orientieren können, welche Gruppe sie anspricht.

Der letzte Donnerstag war für mich mit einer der Schönsten. Es waren 25 Patienten anwesend, ich stellte den Freundeskreis vor, wie ich es eben immer mache. Wann, wo, welche Süchte vertreten sind und dass eben jeder in den Freundeskreis kommen kann. Es entstand wieder eine rege Diskussion über Gruppen. Allgemeine Fragen zu meiner Person wurden gestellt, eben ein bis dorthin ganz normaler Abend. Am Ende so gegen 21.00 Uhr habe ich den Infoabend beendet. Alle waren sie zufrieden mit dem Abend. Ein Patient sprach mich an und fragte, ob ich noch etwas Zeit hätte für ihn. Er erzählte mir seine Geschichte: Dass er schon einmal lange trocken gewesen sei, aber keine Gruppen besucht hätte. Dann fingen wieder die kleinen Probleme an, Ärger auf der Arbeit mit Freunden und der Familie. Aus Frust fing er wieder an zu trinken, erst ein Bier und dann wurden es wieder mehr. Er versteckte seine Ration in Keller, täuschte seiner Frau ein Bier am Abend vor. Den Rest trank er unten im Keller das, was er für den Abend brauchte. Eines Tages ließ er sich in die Klinik einweisen. Seine Frau dachte, gut es war ja noch nicht so

schlimm wie vor ein paar Jahren. Sie bekam es aber doch raus, dass es schon viel mehr war was er getrunken hatte. Sie fand sein Depot im Keller. Nach der Entzugwoche in der Diako durfte er nach Hause, bis zur Qualifizierten Entgiftung. Es kam, wie es kommen musste, er brauchte etwas aus dem Keller. Im Keller fand er dann noch einige Verstecke von seinem Lager. Die Dosen waren aber alle leer. Was machen? Er entsorgte das Ganze in der Mülltonne, mit einem guten Gewissen, jetzt ist der Rest auch weg. Seine Frau bekam es aber mit, er weiß auch nicht wie, da war der Ofen aus. Auch die Erklärung, dass es noch Altlasten waren und dass er nichts getrunken hat, glaubte seine Frau nicht. Seit dem gehen sie Abends in getrennte Räume. Noch eins erzählte er. Seine Kinder 10-12(glaube ich) bekamen es mit, dass der Vater wieder getrunken hatte. Sie wandten sich von ihm ab, sobald sie gemerkt hatten, dass er wieder eine Fahne hatte. Das tat ihm sehr weh. Darum hat er auch die Entscheidung getroffen, in die Diako zu gehen.

Für mich hat diese Geschichte eine besondere Bedeutung. Ich wurde wieder an meine Vergangenheit erinnert. Ich hatte auch ein Bier als Tarnung auf dem Tisch gestellt, aufgemacht und angetrunken wegen der Fahne. Den Rest besorgte ich mir auch aus dem Keller, wo ich meine Ration hatte. Ich weiß nicht, wie viele Gründe ich am Abend hatte, in den Keller zu gehen. Ich konnte ja soviel trinken, wie ich wollte, eine Fahne hatte ich ja schon von oben. Auch als ich aufgehört hatte zu trinken, und meinen Keller leer geräumt hatte - dachte ich. Fand ich doch noch einige Dosen an den so irrsten Stellen. Meine Frau bekam das auch mit, dass ich Altlasten entsorgt hatte. Ich glaube, sie hat selbst sogar noch Dosen gefunden. Da war der Ofen ebenso

für mich aus. Das Vertrauen, welches ich etwas wieder bekommen hatte, war gleich wieder weg. Denn auch alle Erklärungen von mir waren verflogen im Wind. Wir gingen aber abends nicht in verschiedene Räume, welches noch härter war. Ebenso mit den Kindern, war es bei mir gleich. Meine hatten sich auch von mir abgewendet, wenn ich eine Fahne hatte. Oder wenn ich abends im meinem Sessel gesessen habe, wussten sie, Papa ist übermüdet, darum schlief er schon um 20.00 Uhr ein.

Darum war für mich dieser Donnerstag eine Reise in die Vergangenheit. Durch diese Gleichheit zwischen mir und dem Patient. Er hat jetzt aber noch den Weg vor sich, den ich mit dem Freundeskreis schon gegangen bin. Ich kann heute sagen, ich habe es mit dem Freundeskreis geschafft trocken und zufrieden zu leben. Und ich habe das Vertrauen meiner Frau wieder bekommen sowie das der Kinder. Es gelang nicht von heute auf morgen, es hat schon seine Zeit gebraucht. Darum bin ich auch stolz auf mich, dass ich diesen Weg gegangen bin, mit Höhen und Tiefen. Ich danke meiner Frau, die mich die erste Zeit begleitet hat und den Freunden/innen vom Freundeskreis Treff 90, dass sie mich bei Höhenflügen wieder auf den Teppich geholt haben, ebenso aus den Tiefs wieder ans Tageslicht.

Dem Patienten, danke ich, dass er mich an meine Vergangenheit erinnert hat. Ich wünsche ihm alles Gute für die Zukunft. Möge er auch seinen Weg finden.

Die Vergangenheit sollte man nicht vergessen. Vergangenheit und Heute vergleichen, welches ist schöner? Für mich war die Vergangenheit nicht schlecht, Heute ist aber schöner.